

SUSANNE KLIEM

**TRÜGERISCHE
NÄHE**

SUSANNE KLIEM

TRÜGERISCHE
NÄHE

KRIMINALROMAN

carl'sbooks

Die Gedichtzeilen auf S. 262 stammen aus:
Kito Lorenc, „Lausitzer Jahrweiser“, in: ders., *Gedichte*.

Mit einem Vorwort von Peter Handke.

© Suhrkamp Verlag Berlin 2013.

Wir danken dem Verlag
für die Abdruckgenehmigung.



Verlagsgruppe Random House FSC® No01967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Schleipen Werkdruck liefert Cordier, Deutschland.

2. Auflage

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2015

by carl's books, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlag: buxdesign, München

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-570-58550-4

www.carlsbooks.de

Für Lenni

Prolog

Es riecht nach fauligem Holz. Das Moos atmet noch die Kälte der Nacht, doch in den Tautropfen spiegelt sich das blasse Licht der Morgendämmerung.

Eine Lichtung. Dahinter verändert sich der Wald. Die Bäume wirken wie mit Schimmel überzogen. Das Moos weicht einem undurchsichtigen Gestrüpp. Seine Dornen stechen. Es ist kaum ein Geräusch zu hören. Hier verläuft eine Grenze. Den »toten Streifen« nennt man den Abschnitt im Dorf. Nur morsche Birken stehen hier. Die Leute erzählen, dass sie alle in kurzer Zeit abgestorben sind. Fäulnispilze zersetzen die Stämme, Borkenkäfer bohren sich unter das Totholz, nisten dort. Niemand hat hier je wieder einen Steinpilz oder eine noch so kleine Marone gefunden. Und so wird das Waldstück gemieden.

Nicht weit entfernt liegt loses Gestrüpp. Vielleicht haben Tiere es ausgerissen. Aber diese Stelle wirkt gleichzeitig... aufgeräumt. Als wäre die Erde glatt geklopft, die Dornen darübergeschichtet worden, viel zu gleichmäßig. Es fällt leicht, sie zur Seite zu schieben, doch schon bohren sich nadeldünne Spitzen schmerzhaft in die Haut. Der Grund ist sandig, an der Oberfläche feucht, darunter ausgetrocknet. Die Schichten las-

sen sich gut abtragen. Ein Mistkäfer flüchtet in eine Spalte. Etwas Helles, Längliches ragt hervor. Eine Wurzel? Es ist schwer zu erkennen, Klumpen von Erde hängen daran. Eine sanfte Berührung, und sie fallen ab. Zum Wegsehen ist es jetzt zu spät. Ein Finger. Weiß erhebt er sich vor dem dunklen Grund. Daneben recken sich weitere Finger hoch.

Bleich und tot. Wie die Birken ringsum.

ERSTER TEIL

Nora

Sie saß an dem alten Holztisch im Hof unter der grüngoldenen Krone der Buche, die nur einzelne Sonnenstrahlen durch das dichte Laub dringen ließ. Sie lehnte sich zurück, saß einfach da, die Hände entspannt auf den Oberschenkeln, ihr Kopf war angenehm leer. Die Wärme auf ihrer Haut, Sonnentupfer hinter den geschlossenen Lidern, die Stille um sie herum, der prickelnde Geschmack auf ihrer Zunge ... Zufrieden. Wann hatte sie das zum letzten Mal gedacht? Ich bin zufrieden. Sie nahm noch einen Schluck aus dem Sektglas, strich dann über das unbehandelte Holz des Tisches. Warm und rau fühlte es sich an. Die Äpfel in einem Korb vor ihr besaßen ein fast unwirkliches, knackig frisches Grün. Die Stühle ringsum waren Flohmarktfundstücke, bunt zusammengewürfelt, kirschrot, himmelblau und flaschengrün lackiert. Eine Idylle wie ein Postkartenmotiv. Sie stand auf, überlegte kurz, ob sie die neue Kamera holen sollte, machte dann nur einen Schnapsschuss mit ihrem Handy.

Johannes kam aus dem Schuppen, trug eine Feuerschale und einen runden Rost, Marlis folgte ihm mit einem dreibeinigen Gestänge.

»Was habt ihr denn da?«, fragte Nora.

»Einen alten Grill. Muss nur sauber gemacht werden«, meinte er.

»Ich zieh mich noch schnell um, bin gleich wieder da.« Marlis warf ihrem Mann eine Kusshand zu und ging vergnügt ins Haus. Johannes holte eine Stahlbürste und einen Handfeger und machte sich ans Werk. Nora sah ihm zu. Er war vollkommen in seine Aufgabe vertieft, schien in sich hineinzulächeln. Das Leben auf dem Land tat ihm gut. Die Arbeit mit den eigenen Händen. Er hatte Nora erzählt, dass er das in seinem Architekturbüro am meisten vermisse.

Schon bald verteilte sich der Geruch nach brennender Holzkohle im Hof. Marlis kam zurück, eine Kette mit bunten Papierlampions in der Hand.

»Schau mal, was ich besorgt habe! Wie früher beim Kindergeburtstag.« Sie trug nun ein karamellfarbenes Wickelkleid. Um die Schultern hatte sie ein dunkelbraunes Webtuch geschlungen, das zu ihren Haaren passte.

»Hey, du siehst toll aus«, sagte Nora.

Marlis legte die Hände auf die Hüften. »Findest du? Ich war etwas unsicher, als ich es gekauft habe.«

»Nein, steht dir richtig gut.«

»Danke!«

Draußen hupte ein Wagen. Nora blickte durch das offene Hoftor. »Da kommt Alex.«

Er stieg aus und winkte ihnen zu. Es würde ihr erstes Grillfest werden, seit sie gemeinsam auf den Hof gezogen waren. Der Umbau des baufälligen Gebäudes unter Johannes' Regie war abgeschlossen, die Wohnungen waren eingerichtet. Er hatte den klotzigen Zaun um den Vorgarten entfernt und zu Kaminholz verarbeitet, Marlis ihren Traum vom romantischen Cottage-Garten umgesetzt und Lavendel, Katzenminze und Rosen angepflanzt. Zusammen waren sie und Nora über die

Trödelmärkte gezogen auf der Suche nach ein paar dekorativen Schmuckstücken. Das hölzerne Wagenrad. Eine Gießkanne mit Patina. Eine antike Zinkwanne, die Marlis bepflanzte hatte.

Alex öffnete den Kofferraum. »Gibt's hier einen starken Mann, der mir mal helfen kann?«, rief er.

»Warte!« Johannes ließ die Zeitung, mit der er Luft in die Glut gefächelt hatte, auf den Boden fallen und ging hinaus. Gemeinsam trugen sie einen sperrigen, offensichtlich schweren Karton in den Innenhof, setzten ihn vorsichtig ab.

»Was ist das, um Himmels willen?«, fragte Nora.

»Alexanders neuestes Geheimnis«, sagte Johannes.

»Ein Gasgrill.« Alexander strahlte. »Das Modernste, was du derzeit kriegen kannst.« Er wischte sich den Schweiß von der Stirn. »Und da wir ja öfter Leute einladen wollen, hab ich gleich das größere Modell genommen.«

»Du kommst leider zu spät, mein Lieber.« Johannes klopfte ihm auf den Rücken. »Riechst du nichts? Die Kohle glüht schon.«

Alexander blickte zu dem dreibeinigen Gestell. »Was ist das denn für ein vorsintflutliches Ungetüm?«

»Der lag doch hinten im Schuppen.«

»Egal, ich hab den Gasgrill extra besorgt, und nun will ich ihn auch ausprobieren.«

Auf Johannes' Stirn bildete sich eine senkrechte Falte.

»Wir könnten doch beide benutzen«, schlug Nora beschwichtigend vor.

»Genau.« Marlis nickte. »Fleisch und Würstchen haben wir genug.«

»Ich pack ihn mal aus. Du wirst vor Neid erblassen«, sagte Alex zu Johannes.

Der verzog den Mund. »Ach, darum geht's dir?«

»So ein Quatsch! Komm, du brauchst was zu trinken.«

Alexander goss ihm und sich ein Glas Prosecco ein. Sie stießen an. Johannes' Stirnfalte glättete sich, doch Nora sah, wie er die freie Hand zur Faust ballte, sie dann in die Hosentasche steckte.

Alexander vertiefte sich in die Bedienungsanleitung. Er runzelte die Stirn. »Wie soll das bitte gehen? Wohin gehören denn diese langen Schrauben hier?«

Johannes blickte ihm über die Schulter. »Vielleicht zur Sicherung hier an den Seiten. Ja, ich wette, das passt.«

»Stimmt. Du bist der Beste.« Alex nahm noch einen Schluck, sah Johannes an. »Sei mir nicht mehr böse. Und mach endlich deinen rostigen Schwenkgrill aus. Der räuchert uns hier ein.«

»Sorry, das ist wahr.«

Alexander zwinkerte ihm zu. »Weißt du noch? Im Tiergarten, mit den Mädels aus dem dritten Semester? Wir waren pleite, ich hatte die Idee, statt Steaks Maiskolben und Paprikaschoten mitzunehmen. Aber für das Essen hat sich sowieso niemand interessiert.«

»Du meine Güte, ja!« Johannes' Lächeln wirkte bemüht.

Während er sich abwandte und die Holzkohlenglut löschte, verschwand Marlis im Haus. Sie brachte Teelichte in bunten Gläsern und Servietten mit, verteilte sie auf dem Tisch. Dann inspizierte sie den Blätterhimmel der Buche. »Ich dachte, wir hängen die Lampionkette hierhin, das sieht sicher romantisch aus, wenn es dunkel wird.«

»Mach dir nicht so viel Arbeit. Wir sind doch unter uns«, meinte Nora. Wenn Marlis sich endlich mal hinsetzen würde! Mit ihrem Aktionismus machte sie die ganze Stimmung kaputt.

»Ich möchte aber, dass alles perfekt ist. Und außerdem bekommen wir gleich noch Besuch.«

»Wie meinst du das?«

»Ich hab Diana Wolf eingeladen. Und unseren Nachbarn.«

»Warum denn das? Wir hatten doch ...« Nora suchte nach den richtigen Worten. »Wir wollten zusammen feiern, dass endlich alles fertig ist, nach den Monaten mit den Handwerkern, mit Staub und Dreck und Lärm auf der Baustelle. Es sollte unser Einweihungsfest sein.«

»Das ist es doch auch«, sagte Marlis.

»Aber warum hast du Fremde dazu eingeladen?« Nora gelang es nicht, den vorwurfsvollen Ton aus ihrer Stimme zu verbannen.

»Was heißt denn Fremde? Das sind unsere Nachbarn. Es ist nur höflich, sie zum Einstand auf ein Glas hereinzubitten.«

»Entschuldige. Du hast ja recht.« Nora gab sich einen Ruck. »Es wird bestimmt nett.« Sie wusste selbst nicht, warum sie so empfindlich reagiert hatte. Was sprach dagegen, ein paar Leute kennenzulernen? Früher hätte sie sich darauf gefreut, wäre neugierig gewesen, was das für Menschen waren. Zugezogene? Großstädter wie sie selbst? Oder alteingesessene Dorfbewohner? Doch im Moment war ihr alles zu viel. Wenn etwas nicht nach Plan verlief, fühlte sie sich gestresst.

»Du meine Güte, Nora, mach nicht so ein Gesicht.« Marlis hängte die Lichterkette kreisförmig in die Äste. »Vielleicht will ich ja ein bisschen angeben mit dem Hof. Ist das so schlimm?« Sie lachte fröhlich.

Nora ging zu Alexander. »Hast du gewusst, dass Leute aus dem Dorf kommen?«, fragte sie leise.

»Ja, Marlis hat es vorhin erwähnt. Wer denn eigentlich?«

»Die Ärztin von gegenüber, Diana Wolf. Und der Bauer vom Nachbarhof.«

»Dieser düstere Typ? Wie hat Marlis denn das geschafft? Mich hat er bisher kaum begrüßt.«

»Mich auch nicht.«

Alexander legte seinen Arm um Noras Hüfte und zog sie an sich. Er berührte mit den Lippen ihr Haar und flüsterte in ihr Ohr: »Marlis hat eben ihren ganz eigenen Charme.«

Nora lächelte, dann kicherten sie beide gleichzeitig los wie zwei Kinder, die sich verschworen hatten.

Marlis brachte das Fleisch und die Würstchen auf einem Tablett. Alexander platzierte sorgfältig die ersten Stücke auf dem Grill.

Auch nach siebzehn Jahren noch liebte Nora sein feingeschnittenes Gesicht mit den Lachfältchen um die Augen, das gelockte Haar, das früher dunkelbraun gewesen, doch inzwischen mit silbergrauen Fäden durchzogen war. Im Vergleich zu Johannes, der kräftiger gebaut war und um die Hüften angesetzt hatte, wirkte Alexander fast hager.

»Hallo zusammen!« Diana Wolf stand im Eingangstor. Sie war eine sportliche Mittfünfzigerin und trug das graue Haar modisch und kurz geschnitten. In der Hand hielt sie einen bunten Strauß Dahlien.

Marlis strahlte. »Kommen Sie rein, die ersten Steaks sind gleich fertig.« Die Ärztin drückte ihnen nacheinander fest die Hand und gab Marlis die Blumen. »Noch mal vielen Dank für die Einladung.«

»Danke, die sind aber schön«, sagte Marlis, obwohl sie Nora einmal erzählt hatte, dass sie Dahlien geschmacklos finde.

Marlis machte kehrt und kam mit einer Vase und einer bauchigen Glaskaraffe zurück. »Bowlé mit den letzten Erdbeeren für dieses Jahr.«

»Wunderbar«, sagte Nora. »Was kann ich denn noch tun? Soll ich Gläser holen?«

»Lass mal, ich kümmere mich darum. Und du sollst dich ja auch schonen.«

Warum musste Marlis sie behandeln wie eine Kranke? Aber

vielleicht war sie das in Johannes' und Marlis' Augen noch immer.

Inzwischen roch es verführerisch, und Alex verteilte die Steaks. Auf einen Klapp Tisch hatte Marlis Gläser, Getränke, Teller, Besteck und die Salate gestellt. Nun arrangierte sie dahinter Diana Wolfs Blumen.

»Wunderschön, Frau Wolf. Sind die aus Ihrem Garten?«

Die Ärztin nickte. »Diana reicht. Na, ihr habt ja selbst eine Pracht in eurem Vorgarten.«

Marlis lächelte. »Danke. Vorbild ist ein alter Cottage-Garten in Somerset, die berühmte Anlage von Stonebrook Manor, aber natürlich steckt noch fast alles in den Kinderschuhen, das ist ja unser erster Sommer hier. Wenn du magst, zeig ich dir nachher meine englischen Rosen.«

Nora schmunzelte innerlich über Dianas leicht entgeisterten Blick, den sie hinter einem interessierten Lächeln verbarg.

»Alles okay? Dein Fleisch wird ja kalt.« Johannes saß auf einmal neben Nora und berührte sie am Arm.

»Ich hab nur vor mich hin geträumt. Es ist so ein schöner Abend. Am liebsten möchte ich ihn festhalten, wie ein Standbild in einem Film, und jedes kleine Detail möglichst lange genießen.«

»Ich bin so froh, dass es dir wieder besser geht.« Johannes lächelte sie an, stand auf und nahm sich von den Salaten nach.

Nora goss sich ein Wasser ein. Die Bowle hatte es in sich. Gut, dass Alexander und Marlis mit Diana Wolf Small Talk machten. Sie spürte die Müdigkeit stärker werden, dieses dumpfe und gleichzeitig flirrende Gefühl im Kopf, das eine Folge ihrer durchwachten Nächte war.

»Warum seid ihr hierhergezogen?«

Nora hörte die Frage, bemerkte aber erst Sekunden später, dass sie ihr galt. Diana Wolf hatte sich zu ihr gesetzt.

Mein Job hat mich ausgelaugt bis zum Burn-out, und meine Ehe stand vor dem Aus.

Nein, so wollte sie sich im Dorf nicht präsentieren. Obwohl sie das Gefühl hatte, dass Diana Wolf sie verstanden hätte. Nora suchte nach einer positiver klingenden Antwort. Sie hatte gehofft, hier draußen glücklicher zu sein. Gehofft, dass Alexander zufriedener sein würde. Ruhiger. Sie wollten doch beide eine Veränderung, wieder zueinanderfinden. Da war auch eine verschwommene Vorstellung von Gerüchen und Farben gewesen. Der Duft nach Harz. Ein Teppich aus Moos unter den nackten Füßen. Ein Ineinanderfließen von blassem Blau und zartem Grün mit erdbraunen Sprenkeln. Nicht wie bei Marlis, die eine detaillierte Vorstellung vom Leben in der Natur besaß. Von Körben mit rotbackigen Äpfeln, Pullovern mit Zopfmuster aus dicker Wolle, einer Bauernanrichte in der Küche, einem Ohrensessel am Kamin vor dem Bücherregal ...

»Mein Mann hat die Idee gehabt«, sagte Nora und lächelte Diana Wolf an. »Er und Johannes sind Studienfreunde. Sie hatten sich lange Zeit aus den Augen verloren und sind sich zufällig wiederbegegnet. Marlis hatte den Hof geerbt, und Johannes muss Alexander davon vorgeschwärmt haben. Anfangs war es nur Gedankenspielerei. Möchten wir auf ewig mitten in der Stadt leben? Wie wäre es mit Wald und See vor der Haustür? Die Vorstellung gefiel uns irgendwann so gut, dass die Entscheidung dafür gefallen ist.«

Diana nickte. »Ich kann das gut verstehen, wir haben mitten in Potsdam gewohnt, bevor wir hierherkamen.«

Nora musste daran denken, wie Alexander, nachdem er Johannes wiedergetroffen hatte, zu ihr in die Altbauwohnung mit den hohen, stuckverzierten Wänden und den edlen Parkettböden zurückgekommen war. Er war richtig beeindruckt gewesen. »Aufs Land ziehen! Eine echt verrückte Idee! Passt

gar nicht zu Johannes, so entscheidungsfreudig war er früher nie. Aber ein kleines bisschen beneide ich ihn darum. Übrigens ist ein Golfclub in Fußnähe, und da spielt ein Kollege von mir.« Er hatte Nora in den Arm genommen. Dann sein ironischer Blick. »Eine Blumenwiese mit Zitronenfaltern vor deinem Fenster. Könntest du dir das vorstellen?«

»Ja. Du nicht?«, war Noras Antwort gewesen. Danach ging alles recht schnell. Sie trafen sich zu viert, Johannes schlug das Chez Madeleine vor, ein Restaurant, in dem Nora und Alexander noch nie gegessen hatten. Nora lernte Marlis kennen, rotbraune Lockenmähne, weit schwingendes, fliederfarbenes Wollkleid, ein Schal mit zarter Spitze umnäht. Sie küsste Nora zur Begrüßung auf beide Wangen und zeigte ihr eine Zeitschrift mit einem romantischen Bauerngarten auf dem Titelbild und mit Koch- und Backrezepten für die einfache, aber köstliche Landhausküche.

Man könne aus dem Hof ein Schmuckstück machen, hatte Johannes geschwärmt. Eine moderne Wohngemeinschaft, in der jeder seinen Freiraum habe. Der Innenhof als Treffpunkt für alle, hinter dem Haus ein Garten mit alten Obstbäumen ...

»Ihr habt Glück gehabt.« Diana Wolfs Stimme riss Nora aus den Erinnerungen. »Ich hab gehört, solche Objekte gibt es auf dem Immobilienmarkt schon lange nicht mehr.«

Marlis gesellte sich zu ihnen, legte den Arm um Nora. »Du guckst schon wieder so ernst! Ich verordne dir noch ein Glas von meiner Zauberbowle. Euch beiden. Da sind magische Zutaten drin.« Marlis füllte drei Gläser mit der leicht trüben Flüssigkeit, Eiswürfeln und Erdbeeren. »Prost. Auf den Sommer. Unseren ersten in Seesendorf.«

Diana Wolf nippte daran. »Oh, gefährlich. Noch eins davon, und ich kann meine Schreibtischarbeit für heute vergessen.«

»Dann schiebst du die Schuld auf uns.« Marlis zwinkerte ihr zu. »Komisch, wo der Nachbar wohl bleibt?«

»Norbert?« Diana hob belustigt die Brauen. »Ihr habt ihn eingeladen?«

»Klar, spricht was dagegen?«, fragte Marlis.

Diana lächelte. »Der wird nicht auftauchen.«

»Das hab ich mir gedacht«, warf Alexander ein.

»Das hat aber nichts mit euch zu tun. Er geht allen im Dorf aus dem Weg.«

»Was ist denn los mit ihm?«, fragte Alexander.

»Er ist ... sagen wir es so, er ist ein Einsiedler. Will keinen Kontakt. Schon gar nicht zu den neu Zugezogenen. Den ›Golfen‹, wie er sie nennt.« Diana Wolf hob die Schultern. »Nur einmal im Jahr kommt er in die Kneipe, an Fasching. Er hat so einen Spleen. Er will alte sorbische Bräuche wiederbeleben. Eigentlich eine Tradition aus der Cottbuser Gegend, aber es soll sie hier auch gegeben haben. Er baut Faschingsmasken, ziemlich gruselige Dinger sind das, ein Bärenkopf zum Beispiel oder eine Maske mit zwei Gesichtern, einem Lebenden und einem Toten. Es geht um Abwehrzauber, Austreibung böser Geister und so.« Sie rollte mit den Augen. »Und diese Masken sollen die Jungs aus unserem Faschingsverein dann beim Umzug durch das Dorf aufsetzen. Das gibt regelmäßig Zoff, wenn die sich weigern. Norbert beschwört großes Unheil, das über alle hereinbrechen wird, was sich übrigens noch nie bewahrheitet hat. Der Alkoholpegel ist immer ziemlich hoch. Er verschwindet dann beleidigt und lässt sich übers Jahr nicht mehr im Gasthaus blicken.«

»Na, da haben wir ja das große Los gezogen«, meinte Marlis.

»Mir ist aufgefallen, dass da drüben alles ziemlich ungepflegt aussieht.«

»Verwahrlost, würde ich eher sagen. Der Hof verfällt zusehends. Seit Norberts Frau gestorben ist, scheint er jegliche

Energie verloren zu haben. Er hat übrigens eine Tochter. Hanna. Sie ist geistig zurückgeblieben. Auch um sie kümmert er sich nicht vernünftig«, sagte Diana. »Wo steckt denn euer Sohn eigentlich?« Sie kannte Lukas bereits, er war in der ersten Woche nach ihrem Einzug in der Praxis gewesen, weil er sich beim Aufstellen von Rattenfallen die Hand an einem rostigen Nagel aufgerissen hatte.

»Oben in seinem Zimmer, er schreibt am Montag irgend-eine Arbeit. Ich hoffe, er übt dafür. Hast du auch Kinder?«

»Ja, zwei, schon aus dem Haus. Und ich bin geschieden.«

Sie erzählte das im Plauderton, nahm sich dabei noch einmal Kartoffelsalat.

»Lukas wirkt übrigens sehr reif für sein Alter«, fuhr Diana Wolf an Nora gewandt fort. »Vielleicht hat er ja Lust, in unserer Theatergruppe mitzumachen?«

»Hier im Dorf?«

»Ja, unter meiner Regie. Ich würde so gern die *Iphigenie* auf-führen.«

Nora hörte kaum hin, was sie erzählte. Lukas würde niemals zu irgendwelchen Theaterproben gehen, er hatte kein Interesse, Leute kennenzulernen, nicht in Berlin und erst recht nicht hier auf dem Dorf.

»Da habt ihr euch aber was vorgenommen«, meinte Alexander.

Diana lächelte verschmitzt. »Ach, wir sind bescheiden. Ich habe das Stück gekürzt, auf die wesentlichen Rollen. Aber im Moment weiß ich noch nicht mal, wer die Hauptrolle über-nehmen könnte.«

»Schade, dass Livia nicht hier ist. Die wäre die Richtige da-für.« Marlis zupfte Zitronenthymian von einem Sträußchen ab, zerrieb die Blättchen zwischen den Fingern und roch daran.

»Wer ist Livia?«, fragte Diana.

»Meine Tochter. Sie wird Schauspielerin.«

»Wirklich? Das ist ja toll.«

»Ja, sie hat einen der begehrten Plätze auf der staatlichen Schauspielschule ...«

Musik dröhnte mitten in ihrem Satz los, sie kam aus Lukas' Zimmer in der ersten Etage der zur Maisonettewohnung ausgebauten Scheune, in der Nora und Alexander mit ihrem Sohn wohnten. Irgendein Rap, der Sprechgesang so laut, dass Nora die Ärztin kaum verstehen konnte.

Alexander hob die Achseln und grinste verlegen, dabei sah er für eine Sekunde selbst aus wie ein schlaksiger Junge. Johannes und Marlis warfen sich einen gequälten Blick zu.

»Lukas! Mach das aus!« Alexander stellte sich direkt unter das Fenster. »Lukas, hörst du mich?«

Keine Reaktion von oben.

»Nora! Kannst du bitte ...?«, rief Alexander.

Nora ging ins Haus, nahm die Treppe nach oben. Lukas' Tür war abgeschlossen, Nora klopfte laut. Nichts. Sie hämmerte mit der Faust dagegen. Nach einer Weile öffnete er, nur mit Shorts bekleidet. Aus dem Zimmer schlug ihr muffige Luft entgegen.

»Bist du durchgedreht? Mach doch die Musik leiser!«

»Keinen Bock.«

Nicht reizen, nicht provozieren. Streit vermeiden, sonst würde er nur störrisch werden. »Wir können uns nicht mehr unterhalten.«

»Dann lasst es eben sein.« Er wollte die Tür schließen, doch Nora schob den Fuß dazwischen. Ruhig bleiben.

»Komm einfach mit runter, iss ein Steak mit Kartoffelsalat.« Sie sah ihm fest in die Augen. Er atmete genervt aus. War das noch ihr Lukas, der sich auf dem Spielplatz vor größeren Jungs

gefürchtet hatte, der weinend Schutz bei ihr suchte, den sie nachts trösten musste, wenn er verschwitzt aus einem Albtraum hochgeschreckt war?

»Keinen Bock.«

»Mach doch, was du willst.« Sie zog den Fuß weg, er schloss die Tür.

Vor einem Jahr, vor ihrem Zusammenbruch, hätte sie weiter argumentiert, nichts erreicht, irgendwann einen Wutanfall bekommen, ihn angeschrien. Sich anschließend Vorwürfe gemacht, sich gefragt, was die anderen von ihr dachten. Sie hätte Lukas, ihrem Mann, Marlis, Johannes und Diana Wolf beweisen wollen, dass sie diese Situation, wie alles in ihrem Leben, im Griff hatte. Wie viel einfacher es geworden war, seit sie das Kämpfen aufgegeben hatte.

Sie ging langsam die Treppe hinunter, betrat den Hof. Der Rap dröhnte unvermindert laut aus Lukas' Zimmer. Nora ignorierte die Blicke von Marlis und Johannes: Konnte sie sich denn nicht durchsetzen?

Diana stand auf, ihr Teller und ihr Glas waren leer. Sie würde sich verabschieden, mit der Begründung, es sei spät geworden, nur raus aus der peinlichen Situation. Als Gast hätte Nora das Gleiche getan. Sie selbst spürte, wie sie von dem hämmernden Beat Kopfschmerzen bekam.

Alexander warf mit einem Scheppern das Grillbesteck auf einen Teller. Nora suchte seinen Blick, hoffte, er würde aufgehen und Lukas zur Vernunft bringen, doch er blieb hinter dem Grill stehen und presste die Lippen zusammen.

Diana füllte ihr Bowleglas auf. Auf einmal begann sie zu lachen. Fröhlich und ansteckend. »Los, ich mach mal ein Foto von euch! Stellt euch da vor den Tisch!« Sie zog ihr Handy aus der Tasche, wartete ab, bis alle beieinanderstanden. »Und nun lächeln, bitte! Ihr fangt ein neues Leben an! Im schönsten Dorf

der Welt!« Sie musste fast brüllen, damit sie sie überhaupt verstanden.

Nora hörte nur Wortfetzen. »... Leben! ... Welt!«

Diana hielt das Handy hoch und drückte mehrmals auf den Auslöser. Dann erregte irgendetwas ihre Aufmerksamkeit, sie wandte den Kopf zum Tor.

Nora folgte ihrem Blick. Dort stand eine junge Frau in einem luftigen, türkisfarbenen Sommerkleid. Sie hatte ein schmales, ebenmäßiges Gesicht und eine Haut wie blasses Porzellan. Ihr Erscheinen hatte etwas Theatralisches, als wäre das raue Hofpflaster eine Bühne. Mit einer Hand hielt sie sich an einem silbern glänzenden Rollkoffer fest.

»Livia!«, rief Marlis.

Sie alle sahen zu der Fremden, während Diana Wolf auf den Auslöser drückte. Ein merkwürdiges Foto, das würde Nora später immer wieder denken. Ihre Köpfe, synchron zur Seite gedreht. Sie waren Livias Publikum gewesen, von Anfang an. Bis zum fürchterlichen Ende. Doch niemand hätte sich an diesem Abend ausmalen können, dass ihr neues Leben im schönsten Dorf der Welt binnen weniger Wochen zerstört sein würde.

»Livia!« Marlis löste sich aus der Gruppe, lief ihr entgegen. »Was machst du denn hier?«

Die Musik stoppte mit einem Schlag. Die plötzliche Stille dröhnte in Noras Ohren weiter. Sie drehte sich um. Lukas tauchte mit nacktem Oberkörper am Fenster auf. Auch er starrte Livia an.

Nora schreckte aus dem Schlaf hoch. Draußen war es noch dunkel. Was hatte sie geweckt? Es war absolut still. Nicht mal Alexanders Atem war zu hören. Er schlief oft vollkommen

lautlos, lag da wie ein Toter. Nora schob die Hand unter die Decke, bis sie die Wärme seines Körpers spürte.

Sie lauschte. In der Stadt hatte sie zu jeder Nachtzeit erraten können, wie spät es war. Das Rauschen des Verkehrs verriet es ihr. Auch hier gab es Geräusche in der Nacht, doch sie klangen noch fremd. Ein Rascheln, der Wind, Tierlaute.

Nora zog eine Strickjacke über und schlich leise aus dem Schlafzimmer, um Alexander nicht zu wecken. Sie machte Licht in der Küche und sah auf die Uhr. Es war halb vier. Ein paar Stunden hatte sie geschlafen. Vielleicht ging es endlich bergauf. Sie trank ein Glas Leitungswasser und sah durch die Terrassentür hinaus. Noch lagen die Schatten der Dämmerung über dem Garten. Nur Marlis' Rosen, weiß und rot, und die purpurfarbenen Blüten des Sonnenhuts tupften Farbe in die Ziersträucher. Obwohl der Garten an ihre Terrasse grenzte, hatte Nora nichts dagegen, dass Marlis ihn gestaltete und pflegte. Weiter hinten hatte sie angefangen, einen Kräutergarten und Gemüsebeete anzulegen. Marlis schien Energie ohne Ende zu besitzen.

Ihre Tochter hatte erschöpft ausgesehen, wie sie da mit ihrem Koffer im Tor stand. Sie hatte Würstchen und Salat gegessen und von der Bowle getrunken. Diana Wolf hatte sie auf die Schauspielschule angesprochen. Livia musste erzählen, was für Rollen sie schon gespielt hatte. Sie machte es ohne große Begeisterung. Vielleicht war sie einfach müde von der Reise. Auf jeden Fall war dieser Besuch nicht geplant gewesen. So sehr wie Marlis sonst von ihrer Tochter schwärmte, hätte sie ihr Kommen sicher groß angekündigt. Aber Marlis hatte ziemlich überrascht ausgesehen. Und auch erschrocken und irritiert.

Zwischen den Sträuchern bewegte sich etwas. Nora sah genauer hin, konnte aber nichts erkennen. Da war nur ein

großer, dunkler Schatten. Zu groß für ein Tier. War das ein Mensch? Was es auch war, nun verharrte es auf der Stelle, verdeckt vom Laub der Büsche. Nora trat einen Schritt von der Scheibe zurück, starrte weiter hinaus in die Dämmerung. Nichts rührte sich mehr, aber sie war sich sicher, der Schatten war noch da. Ohne den Blick abzuwenden, ging Nora mit wackeligen Knien rückwärts bis zum Lichtschalter, löschte die Deckenlampe in der Küche. Sie verbarg sich in der dunkelsten Ecke und beobachtete das Gebüsch. Nichts. Sie wartete minutenlang. Keine Bewegung mehr. War wirklich jemand dort gewesen? Oder hatten sich nur die Blätter im Wind bewegt? Vielleicht lag es an ihrer Übermüdung und ihre Phantasie spielte ihr Streiche? Nora zog ihre Strickjacke enger um das Nachthemd. Ihre Füße auf dem Steinboden fühlten sich eisig an. Sie ging zurück ins Schlafzimmer, legte sich ins Bett und lauschte weiter in den Morgen. Der Wind war stärker geworden. Er rauschte in den Baumwipfeln. Ein Vogel schrie. Es klang wie ein Klagelaut.

Drei Stunden später saß Nora erneut in der Küche. Sie goss aufgeschäumte Milch in eine Kaffeetasse. Sie hatte sich im Bett hin- und hergewälzt, war aber nicht wieder eingeschlafen. Jetzt fühlte sie sich wie gerädert. Wenigstens war es inzwischen hell. Sie blickte über die Terrasse hinaus zu den Sträuchern, dahin, wo der Schatten gewesen war. Aus dem Frühnebel tauchte die Sonne hinter den Bäumen auf. Die Tautropfen auf den Blättern und Grashalmen glitzerten. Eine feenhaftige Stimmung lag über dem Garten. Sie musste sich den nächtlichen Spuk eingebildet haben.

Marlis stapfte in Gummistiefeln heran, einen Spaten in der Hand. Sie begann, einen der Rosenstöcke auszugraben. Nora öffnete die Terrassentür. Marlis war so in ihre Arbeit vertieft, dass sie Nora nicht bemerkte.

»Erschrick nicht, ich bin's«, sagte Nora.

Marlis fuhr herum und fasste sich mit einer Hand an die Brust. »Du meine Güte. Willst du, dass ich einen Herzinfarkt bekomme?«

Nora lächelte. »Tut mir leid. Was machst du da mit der Rose?«

»Die wird hier nichts. Das kannst du an den Blättern sehen. Ich nehm alle drei raus.«

»Willst du sie in den Vorgarten umsetzen?«

Marlis betrachtete die Wurzeln der Pflanze. »Nein, ich glaube, ich schmeiße sie direkt auf den Kompost.«

»Gib ihnen doch noch eine Chance. Vorne ist es sonniger.«

»Da passen sie farblich nicht hin.«

Nora sah Marlis eine Weile beim Arbeiten zu. Sie grub die beiden anderen Rosenstöcke aus und schaufelte die Löcher wieder zu.

»Wie geht es denn Livia heute Morgen?«, fragte Nora.

»Sie schläft noch. Sie hatte gestern starke Kopfschmerzen. Darunter hat sie als Kind schon gelitten. Wir waren oft beim Arzt deswegen. Migräne ist es wohl nicht. Es tritt meist auf, wenn sie unter Stress steht.«

»Warum ist sie überhaupt hier?«

»Sie sagt, sie wollte mal raus aus München.«

»Fühlt sie sich da nicht wohl?«

»Eigentlich schon.«

Nora wartete ab, doch Marlis sprach nicht weiter. »Aber?«

»Was aber?«

»Steckt sie nicht mitten im Semester?«

»Doch, sicher. Sie hat wohl ein paar Tage freibekommen.«

»Das ist aber eine weite Fahrt für ein paar Tage.«

Marlis zog einen Fuß aus dem Gummistiefel und trat mit der nackten Fußsohle die Erde fest. Plötzlich hielt sie mitten

in der Bewegung inne. »Starr mich doch nicht so an. Was hast du denn?«

Nora trat einen Schritt zurück. »Entschuldige. Ich finde nur, das klingt so merkwürdig.«

»Was denn? Sie wird es mir noch früh genug erzählen.« Marlis brach einen Zweig von der Rose ab. »Siehst du? Der ist abgestorben. Das hätte ich alles wegschneiden müssen.«

»Livia ist sehr hübsch«, meinte Nora, und dachte an ihre meergrünen Augen unter den dichten Wimpern. Marlis' Augen waren braun. Johannes war nicht Livias Vater. Über den leiblichen Vater wusste Nora nicht viel, nur dass sich Marlis schon vor Langem von ihm getrennt hatte. Von ihrer Mutter hatte Livia die feminine Ausstrahlung geerbt und den vollen, wohlgeformten Busen, doch davon abgesehen wirkte Livias Körper viel zarter als der von Marlis.

»Sie hätte auch Model werden können. Aber sie findet die Schauspielerei viel spannender.«

Nora nickte. »Will sie denn für länger bleiben?«

»Kann ich mir nicht vorstellen.« Marlis wischte mit einer Hand Erdklümpchen von ihren Zehen und schlüpfte wieder in den Stiefel. »Habt ihr schon gefrühstückt?«

»Nein, Alexander und Lukas schlafen noch.«

»Ich werd mal Kaffee aufsetzen. Johannes müsste im Hof sein. Er wollte die Grills abbauen.«

»Aber das kann Alexander doch ...«

Marlis kniff die Augen zusammen und blinzelte in die Sonne. »Sag mal, wegen Lukas ... Habt ihr ihn zur Rede gestellt?«

»Noch nicht. Ich hab ihn gestern nicht mehr zu Gesicht bekommen.«

»Ihr dürft ihm so was nicht durchgehen lassen. Ich meine, er wohnt ja hier nicht alleine. Und sag ihm auch, wenn er sich

schon nützlich macht und den Müll rausträgt, warum stellt er die Kartons unzerkleinert in die Papiertonne? Die ist doch sofort voll.«

»Wenn ich nur wüsste, was ich tun soll.« Nora seufzte. Marlis hatte ja recht. »Er macht, was er will, egal, was ich sage. Ich kann ihn doch nicht rausschmeißen.«

Als sie sich noch in der Planungsphase für die Renovierung befanden, hatte Nora Marlis erzählt, dass Lukas noch immer in der Pubertät stecke und es sehr schwierig mit ihm sei. Aber Marlis hatte Noras Hinweise mit einer Handbewegung weg-gewischt. »Das hab ich doch selbst durchgemacht, mit Livia. Glaub mir, Mädchen sind noch schlimmer. Die reinste Zicke war sie.« Und da war noch ein Satz von Marlis gefallen, an den sich Nora erinnerte. »Mit mir kannst du immer darüber reden. Wir zwei halten zusammen, da draußen auf dem Land.«

Johannes

Er entdeckte sie erst auf dem Rückweg vom Schuppen zum Haus. Livia lag in einem der Liegestühle, die nackten Beine angewinkelt, die Augen geschlossen. Sie trug nur ein Sonnentop und eine knapp unter dem Po abgeschnittene, an den Rändern ausgefranzte Jeans. Noch teilten sich Licht und Schatten den Hof. Livia hatte sich den Stuhl in die Sonne gezogen.

Johannes hätte plötzlich laut singen können vor Glück. Alles war so perfekt: das kräftige, saubere Beige der Hofmauern, der reizvolle Kontrast zu dem satten Grün der Fensterläden.

Der Traum eines Architekten. Sein Traum. Er hatte ihn verwirklicht. Er war so stolz auf das, was er erreicht hatte. Sicher, Alexander hatte einiges in die Renovierung investiert, ohne sein Geld wäre es nicht gegangen. Aber was bedeutete schon Geld ... Johannes hatte ihren Lebensraum gestaltet.

Er bemerkte, dass Livia ihn ansah. »Hallo, gut geschlafen?«, fragte er.

Livia deutete ein Kopfschütteln an. Unter ihren Augen in den Wimpern klebten schwarze Tuscheklümpchen. Als sie gestern angekommen war, hatte ihr Haar glatt und glänzend auf ihren Schultern gelegen, nun sah es zerzaust aus, als hätte

sie eine unruhige Nacht gehabt. Sie schien zu frieren, hielt die Arme vor der Brust verschränkt.

Starr sie doch nicht so an. Er lächelte, aber wandte den Blick nicht ab.

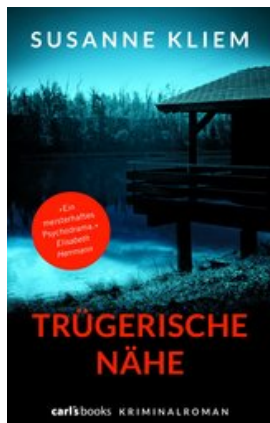
Wenn er Livia begegnete, riss ihn das aus seinem Trott. Dann spürte er, dass das Leben kurz war. Viel zu kurz, um es im täglichen Einerlei vorbeiziehen zu lassen. Sie weckte den Wunsch in ihm, etwas Verrücktes zu tun, etwas Unberechenbares. Einen Rucksack packen, Zelt, Gaskocher, das Nötigste an Kleidung und loswandern. Kanada. Patagonien. Irgendwohin ans Ende der Welt. Eine schroffe Felsküste, schwarze Kormorane mit gespreizten Flügeln in der Gischt, Livia in genau diesen abgerissenen Shorts, trampend am Straßenrand, braun gebrannte Beine, lachend und staubig, durstig nach Leben.

Er wurde nicht schlau aus ihr. Gestern hatte sie verstört ausgesehen. Jetzt ruhte sie in sich, wie eine Katze, die sich an ihrem Lieblingsplatz zusammenrollt. Die Ebenmäßigkeit ihrer Wangenknochen, der Augenbrauen, der Linie ihrer Nase und Lippen wurde durch eine kaum wahrnehmbare Asymmetrie gestört. Ihr rechtes Auge lag näher an der Nasenwurzel als das linke. Am liebsten hätte Johannes es mit einem Zentimetermaß nachgemessen. Als Architekt wusste er, dass Perfektion den Betrachter schnell langweilt. Diese kleine Unvollkommenheit in Livias Gesicht hob die Harmonie ihrer Gesichtszüge nur noch stärker hervor, sie machte es erst richtig reizvoll.

Livia schien sein Starren nicht zu bemerken. Oder sie überspielte es. »Die Kopfschmerzen sind etwas besser geworden.« Sie rieb über ihre nackten Arme.

»Das ist gut. Hast du ein paar Tage freibekommen?«

Sie zögerte. »Ja, ich wusste schon länger davon, aber ich hab vergessen, euch anzurufen.«



Susanne Kliem

Trügerische Nähe
Kriminalroman

ORIGINALAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 352 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-570-58550-4

carl's books

Erscheinungstermin: September 2015

In einem Dorf vor den Toren Berlins erfüllen sich zwei Paare Mitte vierzig ihren Traum: Sie ziehen auf einen stilvoll renovierten Hof und freuen sich auf ein beschauliches, naturnahes Landleben. Die beiden Männer kennen sich aus Studienzeiten, auch ihre Partnerinnen Marlis und Nora verstehen sich gut. Als ganz unerwartet Livia, Marlis' attraktive Tochter aus erster Ehe, auftaucht, setzt sie eine gefährliche Dynamik in Gang. Die junge Frau wirkt verzweifelt, scheint in etwas verstrickt, über das sie nicht sprechen möchte. Alle sorgen sich um sie. Doch Livia verfolgt ihre ganz eigenen abgründigen Interessen und spielt die Bewohner gnadenlos gegeneinander aus. In kürzester Zeit verwandelt sich der idyllische Hof in einen beklemmenden Ort: Eifersucht, Neid und Verdächtigungen vergiften alle Beziehungen und enden in erbitterter Feindschaft. Dann wird auf einer Waldlichtung eine Leiche gefunden. Und allen ist klar, dass der Täter nur einer von ihnen sein kann ...

 [Der Titel im Katalog](#)